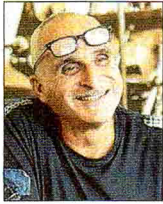


KULTUR-KOLUMNE

„Lätz om Bändel!“ – ein paar Brauch(tums)gedanken



VON JOSÉ F. A. OLIVER

Jugendbücher, klärte mich eine renommierte Wissenschaftlerin auf, fänden häufiger auch eine erwachsene Leserschaft. Vor allem Männer mittleren Alters. Besonders, wenn Historisches zur Sprache käme. Fantasievoll erzählt oder als pointierte Comic-Romane seien Französische Revolution, Ritterscharmützel und Geschichtsereignisse anderer Epochen zugänglicher.

Wunderkammer

Nicht wenige dieser Werke frischen auch meine Kenntnisse vermehrt auf und schenken mir pittoresken Frohsinn. Darüber hinaus erweisen sich Bilderbücher und Reime für Kinder stets als ein Vergnügen, wo ich in meiner literarischen Wunderkammer fründig werde.

Selbst in einige Sammelalben für Heranwachsende bin ich wie vernarrt. Genau: jene bisweilen antiquiert romantisierenden Bände mit den Klebebildchen. Meine Bibliothek birgt kostbare Exemplare dieser ab und an kitschig-frivolen Schätze. Ein

Titel verheißt gar tolldreiste Schwänke: „Schelme und Narren, Lustige Streiche bekannter Käuze“ und wurde um das Jahr 1950 von den Holsteinischen Margarinewerken Wagner & Co., in Elmshorn i./Holstein, genauer gesagt, dort von einem gewissen „Onkel Heinz“ herausgegeben. Es macht Spaß, den turbulenten Sträußen der trotzig-schreckhaften „7 Schwaben“ zu folgen.

Äußerst einprägsam: ein Bürgermeister, der Eselseier ausbrütet. Pausbäckig schmunzeln kann ich auch ob der sprichwörtlichen Klugheit aus Schilda. Ganz zu schweigen von jenem herzerwärmenden Allerwertesten-Oberlummel namens Till Eulenspiegel, der Gott und der Welt die Zunge und sein blankes „Fidle“ zeigt. Um ein paar Seiten weiter gemeinsam mit einem adligen Großprotz auf einer Kanonenkugel völlig abzudüsen.

Wunderbar, sich all die wackeren Streiche in den sorgensatten Alltag grinsen zu lassen. Sie erinnern sich vielleicht auch an einzelne Passagen all dieser Anekdoten: „Zu Sipplingen am Bodensee wohnte ein Mann, dem seine Nachbarn den Spitznamen Teufelsschreck gegeben hatten, weil er in allem Sonderbaren gleich einen Teufel sah“.

Oder wie wäre es mit diesem Auftakt ins scheinbar Vernünftige: „Gewiss, liebe Kinder, habt ihr alle schon einmal von dem Lande

Schlaraffen gehört, dem herrlichen Reich, da gebratene Tauben, köstlich zubereitet, herumfliegen und aus allen Quellen und Brunnen Milch und Honig oder herrlich mundender Wein fließt. Drei Meilen hinter diesem Lande, das von einer unübersteigbar hohen Mauer umgeben ist, liegt das Reich Utopia. Dort lag einst, eingebettet in ein liebliches Tal und von schützenden Wäldern umgeben, das anmutige Städtchen Schilda. Von ihm und seinen schnurrigen Bewohnern soll Euch erzählt werden.“

Tills Taufen

Nachfolgende Anfangszeilen dürften ebenso geläufig sein: „In einem kleinen Ort unweit von Braunschweig wurde dem Sattler Klaus Eulenspiegel und seinem Weib ein Sohn geboren. Wie es zu damaliger Zeit und in besagter Gegend Sitte war, nahm die Hebamme den kleinen Burschen, ging mit ihm zur Kirche und ließ ihn auf den Namen Till taufen. Zur Taufe hatten sich viele Freunde eingefunden, das freudige Ereignis geziemend in einem Wirtshaus nahe der Kirche zu feiern.

Die Hebamme trank dabei so viel Bier, dass sie mit dem kleinen Till auf dem Arm auf dem Heimweg in einen Bach fiel. Oh, wie schrie da der kleine Till. Er war über und über mit Schlamm bespritzt, sodass er im Hause gründlich

abgewaschen werden musste. So wurde der neue Erdenbürger an einem Tage dreimal getauft. Einmal in der Kirche, einmal im Bach und einmal unter der Pumpe.“ Toll, oder?

Und, nicht zuletzt, Münchhausen. Seine furiosen Eskapaden enden wie zünftige Freinächte unserer schwäbisch-alemannischen Fastnachts-Kultur: „Noch als sie schliefen, spukte jedem das bunte, phantastische Leben des Baron Freiherrn von Münchhausen durch die Träume.“ Die Begebenheiten sind seit Generationen überliefert und metaphorisch aktueller denn je in der von vielen ersehnten fünften Jahreszeit, unserem Klamauk- und Marotten-Spektakel.

Ein witzig-schriller Larven-Schabernack. Ulk bis in den März hinein. Manch „Narro-Brunnen-Plumpser“ ist dabei „taufiger“ als feucht; manch langohriger Kappenzipfel überzwercher als jeder Gegenwind, wo Schilda mit schräger Logik „schabernackt“. Es wurzelt und purzelt; „schmotzt“ und trotzt. In „Spatte-Farbentrachten“ und „taktackter Katzenmusik“. Als sei man selbst ein halbleeres Album, das der Bildchen harrt.

Die Freude, jemanden auf den „Saublooder-Arm“ zu nehmen, „sch:eint“ eine Konstante des Menschlichen. Humor im Widerstand! Angesichts der Dauer-Verdummung, die uns meuchlerisch „haischt“, noch zeitloser von Bedeutung.

Alles „verkehrt rum“, hieß es zur „Fasent“ in meinen Kindertagen. „Lätz om Bändel!“ Was Facebook, Insta, Tiktok, Threads & Co. „abschellen“, ist an Hass und Zerstörungswut kaum zu „übertrumpfen“. Ein Kopfschütteln reicht nicht mehr. Es ist zu viel des gemachten Todes. Zu groß das Elend.

Wer programmiert eigentlich das ganze Jahr über den wirklichen Horror? Ein „Teufelsschreck“ sei erwähnt: die Autokratie und ihre feig-dreisten „Fakelinge“! Wahrheiten werden grinsend „aufgeweidelt“ und fatal umgelogen; Fakten landen im Gulli.

Narrenwunsch

Was muss noch geschehen? Mein frommer Narrenwunsch: Ach, wüchsen den zündelnden Gestalten doch nur riesige Pinocchio-Nasen, sobald sie den Mund aufmachten! Lassen wir uns nicht „verhöcken“. Schlüpfen wir ohne Gram ins Häs der närrischen Vernunft. Das wäre „wohnsinnig“ würdevoll und „gruusig xund“ für die gestresste Menschen-Seele in der sich „einschunkelnden“ fünften Jahreszeit. Narri!

Bis bald!